

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 30 (1874)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



30. Bd.



N. 28.

11. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An den Kometen.

Du Dummer durch die Sternenvelt
Sei du uns hoch willkommen!
Du bringst uns aus dem Himmelszelt
Gewiß, was uns mag frommen.

„Krieg, Hungersnoth und Pestilenz,
„So glauben ja die Einen —“
Geh' mit dem Altenweiberpfenz!
Biel besser thust du's meinen.

Man sieht es schon dem Weinstock an,
Weß' Geistes Kind du heißest,
Drum schau' ich dich so freudig an
Und weiß, daß du nicht heißest.

So wie es Anno Gilfe war, —
Fragt eure Urgroßväter, —
So gibt es ein gesegnet Jahr
Bei solchem schönen Wetter.

Ob Hambord oder Republik,
Ob Lulu, ob ein Andrer, —
Wir schauen mit vergnügtem Blick
Nach dir, du Himmelswanderer.

Und hauen sie sich auf die Köpf'
Im Lande der Kastanien, —
Laßt hauen sich die dummen Tröpf;
Wir leben nicht in Spanien.

Wir trinken keinen Malaga,
Wir trinken nur Lacôten,
Auch Neuenburger hie und da,
Den weißen und den rothen.

Und bringst du, Himmelsvagabund,
Mit deinem langen Schweife
Die Weinverfälscher auf den Hund,
Die Trauben bald zur Reife,

Trinkt dir zu Ehren einen Spitz
Ein jeder wackre Becher —
Erheb' sich Jeder von dem Sitz
Und füll' zum Rand den Becher:

„Hoch lebe der Kometenwein!
„Hoch lebe der Komete!“ —
Und wer gemacht dieß Liedulein,
Sei dießmal ein Prophete!

Von jungen und alten Herren.

Zwei basilorische Gespräche zwischen Elisabethli und Gritli.

I.

(An der untern Gerbergasse bei der Post, Samstag, den 27. Juni, Morgens vor 10 Uhr.)

Bäsi Elisabethli: Guete Tag, Gritli! — Schwiße mueß i wie=ne Säuli mit mym schwere Gmies= und Fleischkorb! Es grüßt mer allerwyl uf der Samstag, wyl i schinde mueß für zwei Tag.

Bäsi Gritli: Oh los, Elisabethli, es goht mer um kai Hoor besser. — Do lüpf numme an dem Korb, eb er nit no schwerer ist, als dyne! — Mer hend acht Gselle am Tisch, mi Ma und i, und vier unzugene Kinder. Sunst alle Sunntig hilft mer der Ma Gmies rüste, aber morn kann i myni geele Riehe einzig schabe.

Elisabethli: He wege was denn?

Gritli: He, wege der Pfarrwahl in Sanct Lienet.

Elisabethli: Jä so! — I han au dervo gheert, und es well si no e fremde Pfarrer weehle lasse, als wenn mer nit gnueg an den eigene hätte.

Gritli: Lueg, Elisabethli, s'ist afange e recht verkehrte Welt! — Frierer hett by de junge Lyte unter 30 Johre katholisch und reformirt allerwyl s'Rege gulte, meh als öppis alts; jekt wänd die junge Katholische, altkatholisch sy, und die Uffklärte hiesige junge Reformirte, wo agstedt sind von däne sogenannte Reformer (Gott bhiet is vor däm Heidepäck), die wänd bartu zum Pfarrer en Altherr, aber es soll ihne nit durre go, däne Lappi, mir Burgerwyber vo Sanct Lienet wänd e junge, der jung Herr Pfarrer Brysmerk, und unsre Manne miend für der jung Herr und nit für der Altherr stimme, wenigstens mi Ma, sunst thät i ganz gwiß ihm mit der hölzene Schumfelle si Mollikopf verhaue.

Elisabethli: Merksch nit, du Narrebaschi, das isch im Grund nur e Schalusli von däne Manne, sie denke halt, mir Wyber werden in der Kirche nit so viel zum en Alt=Herr uff d'Ranze uff luege, wie zum e junge Herr Pfarrer!

Gritli: Magsch Recht ha! — Aber i mueß haim und s'Fleisch überthue, s'isch scho halber Zähni! Adie, Elisabethli!

II.

(Sonntag, den 28. Juni, Nachmittags.)

Elisabethli: Gueten Obe, Gritli! Herr Jesis, bisch du's wirkli, oder isch es numme di Gaisf? Gester no hesch blicht wie ne Resli, und hitt bisch so gäl, wie mi Bettlyntuech dahaim! — Was isch au gange? bisch krank?

Gritli: Wär's denn zum Wundere, daß mir d'Galle in's Bluet ine gschosse isch? Mer hend welle grad Zimmis esse, do wackelt mi arme Ma, de guet lieb Beppi, ins Zimmer ine, ganz abegschlage wege der Pfarrwahl und ka kuum die Wort usebringe: „O wai, o wai, Gritli, der Altherr ist's“ — — Vor Schregge hani der Suppelleffel falle lasse und das guet Mittagesse, wo ni kocht ha in ganz gueter Erwartung für der jung Herr Pfarrer Brysmerk, das hhammer nimme ariehre meege; Kinder und d'Gselle, die Freßwölfs, händ derno alles zemmen uffgrefse!

Elisabethli: Nu, nimm's der nur nit so z'Herze; wer waiß, ob der Altherr die Wahl numme annimmt.

Gritli: Säll wär recht, aber wird nie wohr, so ne fremde Hungerlyder schlecht d'Finger derno. Aber er soll si nur in Acht nä; mer sind nur sit hitt z'Mittag eppe e Dozet Wyber, wo nis gegen der Alt — — verschwore hend, und mer bringe no Anhänger gnueg; und gib Acht derno mach ichs dem Alt — emol am e Sunntig Zobe bim Ufego us der Kirche, waisch wie? (dem Elisabethli in's Ohr flüsternd) grad wie die Frau Koothsherr Vollteet in Bruntrut vor e paar Monate ihrem uffdrungene neie Pfarrer gmacht hett!

Elisabethli: E pfi Teifel, Gritli, schäm di; so öppis würd dir schlecht beko. Los, das Gscheideste ist, du und die andre Wyber, wo nit vom Altherr wisse wänd, blybe einfach duffe, und der gend in e andere Kirche.

Gritli: Gang mer eweg mit soneme Roth! Das wär jo grad, wie wenn me wott immene Schelm usem Weg go! Du bisch au e halbe Reformere, i wett druff! Adie, Elisabethli, i wünsch gute Besserung!

Elisabethli: Und i dir au, lieb Gritli! Doppelt Portion! Di Zorn wird sich gwiß wieder lege!

Im Kloster.



„So müssen wir denn scheiden, — ja scheiden!“

Eine tragische Geschichte.

(Zur Warnung für reisende Muzopotamier.)

Kürzlich machte eine angesehene Familie aus Muzopolis vom Engadin aus einen Ausflug nach den Bädern von Bormio. Eines Nachmittags, während die Eltern Siesta hielten, entwich ihr junges hoffnungsvolles Söhnchen von ungefähr 6 Jahren aus dem Zimmer, um an den Spielen der Landesjugend Theil zu nehmen. Von der etwas ungewöhnlichen Erscheinung betroffen, schrien die Kinder: «Urso, urso!» Sie waren nämlich der irrthümlichen Meinung, ihr unerbetener

Spielfkamerad sei ein junger aus dem Münsterthal herübergekommener Bär. Ein handfester Bormese eilt herzu und wirft dem jungen Muz ein Tuch über den Kopf, um sich dann dessen zu bemächtigen und ihn an Händen und Füßen zu binden, damit er nicht entwische. Bevor die siestirenden Eltern ihren Sohn vermissen, telegraphirt unser Bormese an die Direktion des zoologischen Gartens in Basel, derselben den vermeintlichen jungen Bären zum Preis von 400 Fr. anbietend. Der Direktor des

zoologischen Gartens beeilt sich, den Handel auf telegraphischem Wege abzuschließen.

Endlich erwachen die unglücklichen Eltern. Sie suchen ihren Sohn und finden ihn an einer Kette angebunden in einem Ziegenstall. Sie reklamiren denselben, aber der Bormese verweigert die Herausgabe. Man telegraphirt nach Basel. Aber auch der

Direktor des dortigen zoologischen Gartens glaubt trotz seiner bekannten urbanen Sinnesart, den Eltern den erworbenen jungen Muß nicht auszugeben zu dürfen. Ein Prozeß ist angehoben, über dessen Ausgang Zoologen sowohl als Juristen äußerst gespannt sind.

Feuilletton.

Gemüthliches aus der Zukunftsstadt. Als es kürzlich, zum dritten Mal innert 2 Monaten, in Bözingen brannte, verfügte sich die halbe Bevölkerung der Zukunftsstadt nach dem Brandplatz, aber nicht sowohl um zu löschen (es waren ja nur 3 Firsten, die brannten!) als um zu bummeln. Paarweise, Arm in Arm, zog man, den angenehmen Abend benutzend, hinaus. «Oh que c'est joli! Oh que c'est beau!» — erscholl es aus manchem schönen Munde. Einem Hüßlsbereiten, der in etwas rascherer Gangart der Unglücksstätte zueilte, rief ein Bekannter zu: „Nume nit g'sprängt! Das gseht me ja ganz g'müethlich, daß es nume 3'Bözigen isch.“

Ein theurer Nagel. Um die Lücke zu vernieten, welche der Wegzug des Prof. Biermer von der Universität in Vimmat-Athen verursachen wird, sucht die dortige Regierung einen geeigneten Nagel. Sie soll, wie man hört einen solchen in Freiburg i./B. gefunden haben und nur noch über den Preis nicht ganz einig sein. Man spricht von mehreren tausend Fränts.

Meier: Welche Kalamität! Schon wieder sind von der französischen Grenze her Wölfe in die Thäler des Jura eingebrochen und haben dort mehrere Schafe zerrissen.

Dreier: Das wundert mich nicht. Wo sollten sonst diese Wölfe ihre Schafspelze hernehmen?

Meier: Es ist aber doch nicht recht, daß die Regierung keine energischen Maßregeln gegen diese Landplage ergreift.

Dreier: Das hat sie ja gethan. Jetzt schreit alle Welt über Verletzung der Religionsfreiheit.

Meier: Gehört es denn auch zur Religion, Schafe zu zerreißen?

Dreier: Zur Religion der Wölfe? Ja!

Unterischlagene Landjäger. „Der Ajjisenhof des „III. Geschwornenbezirks hat in seiner vom 23. Mai „1874 den Jakob Sigrift von Kyfen wegen Unterischlagung von Geldern der Justizkassie und verschiedener Landjäger „schuldig erklärt.“

(Bernner Amtsblatt vom 13. Juni.)

Diejenige Dame, welche im hiesigen Tagblatt schon zu wiederholten Malen einen „ordentlichen jungen Schlafgänger“ sucht, wird dringend um Zusendung ihrer Photographie gebeten. Discretion wird zugesichert.

Honolulu, Hauptstadt der Sandwichinseln, im Erndtemonat.

Auch ein Schlafgänger.

Patriarchalisches aus Interlaken. In unserm papierenen Zeitalter, wo jedes Dorf seine Zeitung hat, ist die altehrwürdige Sitte des *Auströmmelns* längst begraben, — so sollte man meinen. Nein! Die Verwaltung der B. B. weiß das nützliche Neue mit dem angenehmen Alten zu verbinden und läßt zum Ergötzen aller anwesenden Russen, Engländer, Amerikaner und Berliner das Abgehen der Züge von Interlaken nach Bönigen in der weltberühmten Mußbaumallee durch den *Auströmmeler* verkünden.

Briefkasten. Neuseeländer Purist in Zw. Man kann beides sagen: à revoir und au revoir, je nachdem das Wort *«revoir»* als Verbum oder als Substantij gebraucht wird. Sehen Sie doch im *«dictionnaire de l'Académie»* nach! Geben Sie einandermal Ihr Geld lieber den Armen, als nutzlos für Korrespondenzkarten aus und verschonen Sie uns in Zukunft mit ihren schulmeisterlichen Belehrungen. — J. R. Erhalten und benutzt. — Heinrich an Heinrich. Brief hoffentlich erhalten? — Häfeli'schüler. Benutzt. — Quidam. Gelegentlich als Rückenbüßer. — W. M. in J. Noth lehrt — blechen. — A. B. de W. Benutzt. — G. G. in L. Wir haben die Skizze erhalten und an unsern Zeichner abgegeben. —